

JENS BLECHER

(Universität Leipzig, Universitätsarchiv)

ÄLTER ALS AMERIKA

STRUKTUREN, METHODEN UND AUFGABEN DES 600-JÄHRIGEN LEIPZIGER UNIVERSITÄTSARCHIVS

Archive, und zumal Universitätsarchive, haben eine klar definierte Primäraufgabe, sie dienen zur langfristigen Aufbewahrung wertvoller Unterlagen¹. Die Eigenarten der Universitäten, sei es durch herausragende Erfolge von Professoren, wandelbare Formen akademischer Selbstverwaltung, oder institutionelle Vermögens- bzw. Personalverwaltungen prägen direkt auch die Bestandsstruktur, den historischen Wert und die Auskunftsfähigkeit der Hochschularchive.

Eine solch banale Weisheit gilt umso mehr, da die älteren Universitäten aus der Zeit vor 1800 kaum mit den heutigen Staatshochschulen zu vergleichen sind. Seit dem 13. Jahrhundert bildeten Universitäten eher lockere Zusammenschlüsse, die in au-

¹ „Amtliche Bekanntmachungen der Universität Leipzig“, 16 (1994), Absatz 3: *Das Universitätsarchiv ist zuständig für das gesamte, für die laufenden Geschäfte nicht mehr benötigte Registraturgut der Einrichtungen der Universität.*

tonome Korporationen untergliedert waren. In den älteren Hochschulen, wie Paris, Wien oder in Leipzig, standen Nationalverbände oder Landsmannschaften, gleichberechtigt neben den Fakultäten, dazu existierten unabhängige Kollegien oder Stiftungen. Diese überregional ausgerichteten Hochschulverfassungen garantierten eine starke Attraktivität über geographische oder politische Grenzen hinaus, boten sie dem Fremden doch sicheren Schutz in einer Gruppe von Landsleuten².

Das Universitätsarchiv Leipzig bildet heute in seinen Magazinen diese jahrhundertealte Hochschulverfassung ab, unsere Bestandstektonik folgt einer vergangenen Struktur, die schon den Zeitgenossen nicht immer durchsichtig erschien. Kirchenrechtliche Normierungen, privatrechtliche Stiftungen, landesherrliche Privilegien und Satzungsschriften wie Statuten, Matrikel oder Vertragsabsprachen bildeten einen schriftlichen Niederschlag, der sich in den geschlossenen Geheimarchiven der jeweiligen Korporationen sekretierte.

Im Universitätsarchiv Leipzig findet sich so auch ein besonderer Archivbestand der Polnischen Nation, die zwischen 1409 und 1830 als landsmannschaftliche Korporation eine der stärksten und einflussreichsten Verfassungsgruppen in der Hochschulhierarchie bildete. Die landsmannschaftlich konstituierten *Nationes* wählten den Rektor und bestimmten alle grundlegenden Angelegenheiten der Universität. Die Zuordnung einzelner Landstriche zu den

² Vergleiche dazu u.a. F. Paulsen, *Die Gründung der deutschen Universitäten im Mittelalter*, „Historische Zeitschrift“, 45 (1881), S. 251–311; ders., *Organisation und Lebensordnung der deutschen Universitäten im Mittelalter*, „Historische Zeitschrift“, 45 (1881), S. 385–441; S. Schumann, *Die „nationes“ an den Universitäten Prag, Leipzig und Wien. Ein Beitrag zur älteren Universitätsgeschichte*, (1974); E. Bünz, *Gründung und Entfaltung. Die spätmittelalterliche Universität Leipzig 1409–1539*, in: *Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009*, 1: *Spätes Mittelalter und Frühe Neuzeit 1409–1830/1831* (2009).

Nationalverbänden wechselte im Laufe der Jahrhunderte, ebenso wie Universitätsangehörige in eine andere Nation aufgenommen werden konnten, um deren Arbeitsfähigkeit bei mangelnden Mitgliederzahlen zu sichern. Grob untergliedert, zählten nach einer ersten Gebietszuordnung um 1410 zur polnischen Nation alle Akademiker aus Schlesien, Mähren, Polen, Preußen, Russland und Ungarn. Die polnische Nation konstituierte in der ersten Jahrzehnten nach 1409 die zahlenmäßig größte Gruppe in der Universität Leipzig, neben der allenfalls noch die Sachsen als gleichberechtigt rangierten. Die anderen Nationen, die Meißner mit den Untertanen der Wettiner Fürsten und die Bayern, waren hinsichtlich ihrer Finanzkraft und der Mitgliederzahl wesentlich schwächer aufgestellt³.

Allein, es gab mit den Magisterkollegien noch weit exklusive Verbände. Ihre Häuser, wie das *Carolinum* in Prag⁴ oder das *Collegium maius* in Krakau zeugen bis heute vom Jahrhunderte andauernden Einfluss dieser akademischen Korporationen. Das Leipziger Frauenkolleg, dessen erster Siegelabdruck sich bereits 1431 findet, lange bevor die juristische oder die medizinische Fakultät sich ein Siegel zulegte, zeigt die nimbierte und bekrönte Madonna, die das Jesuskind im linken Arm hält. Das Frauenkolleg lehnt sich mit diesem Siegelbild bewusst an das Leipziger Universitätssiegel an, die Madonna wurde aber noch durch die Heilige Hedwig und den schlesischen Adler ergänzt. Der Adler symbolisierte eine besondere Exklusivität des Kollegs, das nur Angehörigen der Polnischen Nation offenstand⁵.

³ Vgl. insbesondere die Einleitungen G. Erler, *Die Matrikel der Universität Leipzig*, 1: 1409–1559 u. 2: *Die Promotionen von 1409–1559*, 3: *Register*, (1895/1897/1902).

⁴ J. Petrán, *Karolinum*, (2010).

⁵ J. Blecher, *Die Leipziger Universitätssiegel*, (2008).

Erst mit den Staatsreformen nach 1830 zerbrach dieses tradierte, auf Brauchtum, Rituale und subjektiven Gepflogenheiten basierende System unter dem machtvollen Eingriff der Moderne. Der sächsische Staat verschaffte sich zunächst einen Überblick über die Finanzlage der Leipziger Universität und im Zuge der Universitätsreform wurde auch das Rektoratsarchiv neu geordnet und eine geordnete Dokumentenablage eingeführt⁶. Das Regionalprinzip der Landesuniversität trat an die Stelle der lediglich kirchenrechtlich gebundenen *universitas*. Der Senat, gewählt aus den in Sachsen verbeamteten Professoren, übernahm die Leitung der Hochschulangelegenheiten, die verbeamteten Professoren wählten aus ihrer Mitte den Rektor. Ein direkt der Universität vorgesetzter Staatsbeamter hatte unbegrenzten Zugang zu den Besprechungen akademischer Gremien und zu allen aufbewahrten Dokumenten⁷.

Die neu geschaffenen Hochschulbehörden begründeten jeweils eigene Archive oder integrierten ältere Vorgängerarchive. Im Jahre 1859, zum 450-jährigen Jubiläum sollten diese Reformen für die erinnerungsbezogene Festkultur erstmals deutliche Früchte tragen. Philologischen Editionen von Matrikeln, Urkunden und Statutenbüchern im Umfeld und nach dem Jubiläum von 1859 folgten immer neue Einzeluntersuchungen aus den archivalischen Quellen nach. Bereits um 1872 entstand der Plan aus den historischen Archiven eine Gesamtgeschichte der Universität Leipzig

⁶ J. Blecher, G. Wiemers, *Das Universitätsarchiv Leipzig – Vom eisernen Kasten zur Datenschatzkammer*, in: *Geschichte der Universität Leipzig*, 4, (2009), S. 1495–1514.

⁷ H. Zwahr, *Im Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft. Von der Universitätsreform bis zur Reichsgründung 1830/31–1871*, in: *Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009*, 2: *Das neunzehnte Jahrhundert 1830/31–1909*, (2010).

zu schreiben, die aber bis zum 500. Jubiläum im Jahre 1909 nicht fertig gestellt werden konnte⁸.

Gut 20 Jahre später kehrte das dunkle Zeitalter in Deutschland zurück, mit der NS-Machtergreifung endete auch die freie Wissenschaftsentwicklung abrupt. In den folgenden Jahrzehnten übernahm die Politik mit wechselnden ideologischen Vorgaben eine entscheidende Rolle bei der Bearbeitung der Universitätsgeschichte. Die Überführung des Rektoratsarchivs und der einzelnen Fakultäts- und Behördenarchive in ein einigendes Hochschularchiv war eine politisch inspirierter Gedanke, der ab 1934 umgesetzt wurde. Ermöglicht durch das „Führerprinzip“ verband sich diese Zentralisierung scheinbar mit den Bemühungen um eine neue, nationalsozialistisch geschriebene Universitätsgeschichte. Der totalitäre Staat war aber gar nicht an der Universitätsgeschichte, sondern lediglich an der Bekämpfung seiner zahlreichen Feindbilder interessiert: Sozialdemokraten, Kommunisten, Ausländer und Juden wurden von den deutschen Hochschulen vertrieben und dazu wurden auch immer wieder Archivrunterlagen benötigt.

Erstmals wurde 1934 das Universitätsarchiv Leipzig hauptamtlich mit einem Historiker besetzt⁹. Wichtiger als die Facharbeit war jedoch der politische Auftrag, den ihm der damalige Rektor Arthur Golf¹⁰ mit auf dem Weg gab: „[...] Forschung und Lehre

⁸ J. Blecher, *Richard Georg Erler 1850–1913*, in: *Sächsische Lebensbilder*, hg. v. R. Groß, G. Wiemers, 4, (1999), S. 75–95.

⁹ Der 1905 geborene Richard Franke hatte in Borna das Realgymnasium besucht und dann u.a. in Heidelberg, München und Leipzig studiert und war 1929 in Leipzig mit einer Arbeit zur Pressegeschichte promoviert worden. Anschließend war er vier Jahre als Schullehrer tätig und wurde nach der NS-Machtergreifung als Universitätsarchivar eingestellt. Kurz vor Kriegsausbruch im Juni 1939 wechselte er ins Reichsstudentenwerk, wo er 1945 freiwillig kündigte, um einer Entlassung als NSDAP-Mitglied zuvorzukommen.

¹⁰ 1877–1941, in Leipzig seit 1922 Professor für Tierzuchtlehre.

in wahrhaft nationalsozialistischem Geiste zu betreiben!“¹¹ Binnen eines Jahres sollte die Arbeit an einer neuen, systemkonformen Universitätsgeschichte beginnen – dieser Plan wurde jedoch nie in die Tat umgesetzt. Allerdings war die Zentralisierung der Archivbestände in einem Universitätsarchiv, anstelle der zahlreichen Fakultäts-, Instituts- und Behördenarchive, eine Idee, die erst durch das Führerprinzip und die ideologische Verstaatlichung der Hochschulen möglich wurde.

Nach dem Ende des Krieges wurde das Universitätsarchiv 1949 wieder mit einer erfahrenen Historikerin besetzt, die als sogenannter *Mischling* die Kehrseiten der braunen Diktatur am eigenen Leib erfahren hatte¹². Die junge Direktorin bemüht sich um die Rückführung von beschlagnahmtem Archivgut aus der Sowjetunion, hat aber auch den hektischen Auszug des gesamten Universitätsarchivs aus der 1968 zur Sprengung vorbereiteten Universitätskirche zu organisieren. Schließlich wird die Archivarin aus einer bekannten Leipziger Familie zunehmend als ‚Bürgerliche‘, als nicht mehr völlig zeitgemäß, erachtet.

¹¹ *Akademische Reden, gehalten am 31. Oktober 1934 in der Aula der Universität Leipzig aus Anlass des 525. Jahrestages ihrer Gründung*, Ansprache von Rektor Arthur Golf, (1934), S. 4.

¹² Renate Drucker hatte in Leipzig Geschichte, Germanistik, Orientalistik und Anglistik studiert. Im April 1938 wurde ihr als „jüdischer Mischling II. Grades“ (als „Vierteljude“) ohne Begründung ein mündliches Studienverbot ausgesprochen und ein weiteres Betreten der Historischen Institute verboten. Daraufhin war sie arbeitslos, bis sie im April 1941 an der Universität Leipzig wieder für ein Jahr immatrikuliert wurde. 1944 konnte sie an der Philosophischen Fakultät in Straßburg promovieren, wenige Stunden vor dem Einmarsch der Amerikaner. Nach dem Kriegsende arbeitete sie bis zum August 1950 im Leipziger Berufsausschuss der Rechtsanwälte und Notare zur Entnazifizierung des Berufsstandes. 1970 wurde Renate Drucker zur außerordentlichen Professorin berufen und 1997 zur ersten Ehrenbürgerin der Universität Leipzig ernannt.

Denn bald zogen wieder politische Vorgaben in den Hochschulbetrieb ein. Die 1953 in Karl-Marx-Universität Leipzig umbenannte größte ostdeutsche Hochschule sollte zur sozialistischen Musteruniversität werden, auch das Archiv wurde neu geordnet. Der Versuch, anstelle der alten Bestandstektonik das Archivgut in politische Kategorien zu gliedern und gänzlich neu zu ordnen, wurde glücklicherweise rasch aufgegeben. Die angestrebten drei neuen Bestandsabteilungen Feudalismus, Kapitalismus und Sozialismus erwiesen sich als zu unpraktisch.

Mit dem anstehenden Generationenwechsel in der DDR folgte im September 1977 eine staatsloyale Archivarin in der Direktion nach¹³. Dabei stand die Vorbereitung des 575. Universitätsjubiläums 1984 im Vordergrund ihrer Tätigkeit, zugleich wurde der antifaschistische Widerstandskampf von Hochschulangehörigen zwischen 1933 und 1945 stärker untersucht¹⁴. Daraus entstand eine Kartei mit Namen und Daten, die Hochschulangehörige im Umfeld des antifaschistischen Widerstandes verzeichnet, bisher aber nicht weiter ausgewertet wurde.

Der stalinistisch-ideologische Blickpunkt auf die Leipziger Universitätsgeschichte der 1950er Jahre wurde 1984 leicht korrigiert und die passenden sozialdemokratischen und sogar einige humanistische Elemente betont – dennoch war das Universitätsarchiv Leipzig zum Ende der DDR ein Geheimarchiv geworden, das westlichen Wissenschaftlern weitgehend verschlossen blieb.

¹³ Gerhild Schwendler arbeitete nach ihrer Promotion zunächst als Assistentin und Dozentin an den Historischen Instituten und war in der Vorbereitungskommission für das Universitätsjubiläum von 1984 tätig. Schon als junge Assistentin hatte sie 1959 am Institut für deutsche Geschichte an der Herausgabe der Festschrift zur 550-Jahrfeier der Universität Leipzig mitgewirkt. 1977 wurde sie zur außerordentlichen Professorin ernannt.

¹⁴ G. Schwendler, *Aus der Arbeit des Archivs der Karl-Marx-Universität Leipzig*, „Archivmitteilungen“, 4 (1982), S. 140–143.

Das Archivwesen in der DDR diene vielmehr als Filter, der einer Orwellschen Fantasie gleicht, die unerwünschte Elemente der Vergangenheit vor der Öffentlichkeit verbarg. Orwell merkt es pointiert an, dass die Lüge über den Umweg durch das Archiv zur Wahrheit werden kann.

Durch die politischen Veränderungen infolge der friedlichen Revolution und der staatlichen Wiedervereinigung übernahm 1992 wiederum ein neuer Direktor das Amt¹⁵. In den 1950er Jahren hatte der damals hoffnungsvolle Abiturient selbst unter politischen Repressionen leiden müssen und dann die Archivwissenschaften als politische Nische in der DDR-Gesellschaft gesucht. Unter dem Eindruck der zahlreichen politisch motivierten Aktenskassationen galt es für ihn zunächst, das Archivgut aufgelöster Hochschuleinrichtungen zu sichern und Verlust oder Vernichtung von Akten, sei es unwissentlich oder aus politischen Gründen, zu verhindern¹⁶. Zunehmend orientierte sich das Universitätsarchiv Leipzig dann ab der Mitte der 1990er Jahre an der politischen Aufarbeitung der ostdeutschen Universitätsvergangenheit.

In den Staaten des ehemaligen kommunistischen Ostblockes änderten sich mit dem gesellschaftlichen Wandel nach 1990 viele Dinge auf radikale Art und Weise. Eine Konstante gibt es jedoch bis heute: die Vergangenheitsbetrachtung hat in den post-

¹⁵ Gerald Wiemers hatte in Halle ein Studium der Geschichte und danach eine Ausbildung zum wissenschaftlichen Archivar in Potsdam absolviert. In der DDR fand er Beschäftigung als Archivar bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, im Jahre 2002 wurde er außerplanmäßiger Professor an der Universität Leipzig.

¹⁶ G. Wiemers, *Die Universitätsarchive der DDR in der Wende*, in: *Zur Lage der Universitätsarchive in Deutschland. Beiträge eines Symposiums*, hg. v. N. Brübach, K. Murk, (*Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Institut für Archivwissenschaft* 37, 2003), S. 49–60.

kommunistischen Gesellschaften immer noch einen hohen Stellenwert, auch wenn ihre Bedeutung sich mit einem generationenübergreifenden Demokratieverlebnis langsam abschwächt.

WELCHE KLASSISCHEN ARBEITSMETHODEN ERGEBEN SICH NUN FÜR DAS UNIVERSITÄTSARCHIV LEIPZIG?

Die Rekonstruktion der tradierten Bestandstektonik wurde im letzten Jahrzehnt erfolgreich abgeschlossen. Das Universitätsarchiv verfügt heute über etwa 7500 Regalmeter Archivgut und etwa 2000 Regalmeter Schriftgut im Zugangsmagazin. Das Archivgut gliedert sich in rund 80 Einzelbestände auf, zu denen noch diverse Sammlungen, die Bibliothek und eine große Abteilung mit etwa 180 Nachlässen rechnen. Hinzu kommen weitere Archive aufgelöster DDR-Hochschulen. Das Zugangsmagazin umfasst die schriftliche Überlieferung der letzten 60 Jahre, wobei hier als sächsische Besonderheit hinzukommt, dass die Akten vor 1990 ohne Sperrfristen zur Benutzung offen stehen¹⁷. Alle Bestände aus der DDR-Zeit, von der Rektoratsverwaltung über die Wissenschaftsbereiche bis hin zur Kulturarbeit werden sehr häufig benutzt. Die etwa 150 000 Personalakten dieser Zeit sind aus Datenschutzgründen jedoch weitgehend gesperrt, insbesondere gilt das natürlich für die Studentenakte der deutschen Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel, die in Leipzig ein Physikstudium absolvierte.

Der Stellenbestand und die Arbeitsstrukturen im Universitätsarchiv folgen diesen Quantitäten, wobei die Benutzung, die einen deutlichen Fokus im 19. und 20. Jahrhundert hat, weitere Schwerpunkte setzt. Als Faustregel gilt in Leipzig, dass das Forscherin-

¹⁷ Archivgesetz für den Freistaat Sachsen (SächsArchivG) vom 17. Mai 1993. Rechtsbereinigt mit Stand vom 1. Januar 2005.

teresse sich zur Gegenwart hin enorm steigert. Mit jeder Geschichtsepoche, vom Mittelalter bis um 1500, über die frühe Neuzeit bis um 1830, bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges und endlich mit der Zeitgeschichte bis 1990 verdoppeln sich die Benutzerzahlen¹⁸.

Von den rund 4000 persönlichen Einsichtnahmen im Lesesaal seit 1999 entfallen gut drei Viertel auf wissenschaftliche Forschungsprojekte, von Magisterarbeiten über Habilitationen bis zu Buchprojekten. Lediglich jeder zehnte Benutzer verfolgt amtliche, heimatkundliche oder persönliche Anliegen mit dem Archivbesuch. Die Masse der persönlichen Archivbesuche und der etwa 6000 schriftlichen Anfragen im Jahr kommt zur guten Hälfte aus Leipzig, während Deutsche aus anderen Orten ein weiteres Drittel ausmachen. Über die Jahre hinweg hat sich ein relativ konstanter Ausländeranteil unter den Benutzern von 8 bis 10 Prozent ausgebildet.

Der Frauenanteil bei allen Benutzungsanträgen liegt bei knapp 40 Prozent. In der jüngsten Benutzergruppe bei den Studenten kehrt sich dieses Verhältnis ins Gegenteil um, Studentinnen besuchen weitaus häufiger das Archiv als ihre männlichen Kommilitonen. Ein gutes Drittel aller Archivbesucher sind Studierende – zwei Drittel jedoch graduierte Wissenschaftler. Diese wissenschaftlichen Nutzer lassen sich grob in drei etwa gleichgroße Kategorien aufteilen. Sie haben entweder eine geisteswissenschaftliche Vorbildung, kommen aus dem naturwissenschaftlich-medizinischen Fächern oder bezeichnen sich selbst als Historiker. Nach den Berufsangaben in den Benutzungsanträgen sind aber weniger als 10 Prozent aller anfragenden Personen tatsächlich Historiker.

¹⁸ Online unter: <http://www.archiv.uni-leipzig.de/universitatsarchiv-leipzig/archivarbeit/jahresberichte/> (besucht am 21. April 2011).

Auf unseren Webseiten stehen mittlerweile 379 frei recherchierbare Tabellen mit derzeit etwas über 1,2 Millionen Datensätzen, und ca. 3 Terabyte an digitalem Archivmaterial zur Verfügung¹⁹. Etwa 17 000 Suchanfragen sind in diesem Jahr über unsere Server gelaufen. Vor allem die Foto-Datenbanken, aber auch Personaltabellen und die Bestände des Rektors, der Philosophischen und der Medizinischen Fakultät werden sehr häufig frequentiert. Interessant ist aber auch, dass die zahlreichen Nachlassdatenbanken oft angesteuert werden. Eine Auswertung der von den Benutzern verwandten Suchbegriffe ergibt eine hohe Varianz und zeugt von den komplexen Anforderungen der Forscher. Nur wenige Suchbegriffe wiederholen sich, dazu gehören etwa Recherchen zur Paulinerkirche, über die gleich mehr zu lesen sein wird.

Wenn auch viele jüngere Benutzer zunehmend online-Recherchen anstellen, so fehlt es den Wissenschaftlern dafür häufig an der Zeit – sie erwarten kompetente Beratung und allenfalls digitale Beihilfen. Mit der Benutzerbetreuung in den Historischen Beständen sind die sechs Vollzeitstellen im Universitätsarchiv daher schon gut ausgelastet. Als wir vor einigen Monaten den Umzug in ein neues Gebäude planten, galt es daher Sorge für einen größeren Lesesaal, für die fachgerechte Unterbringung der Archivalien und für effiziente Arbeits- und Kommunikationsmöglichkeiten der Archivare zu tragen. Das Archiv ist jetzt fünf Minuten von den Hauptgebäuden der Universität entfernt und wird nun neue Arbeitsfelder für sich entdecken können²⁰.

¹⁹ Online unter: <http://www.archiv.uni-leipzig.de/online-recherche/> (besucht am 21. April 2011).

²⁰ Online unter: <http://www.archiv.uni-leipzig.de/universitatsarchiv-leipzig/das-archivgebäude/> (besucht am 21. April 2011).

Damit sind wir bei den freiwilligen Aufgaben des Archivs angekommen, zu denen die historische Öffentlichkeitsarbeit, ebenso wie Lehre und Forschung zählen.

Im letzten Jahr feierte die Universität Leipzig ihr 600-jähriges Jubiläum in einer politisch freien Gesellschaft. Die jüngste Universitätsgeschichte hat in Leipzig seit der friedlichen Revolution einen hohen politischen Stellenwert: 1968 waren in der DDR die repräsentativen Universitätsgebäude und eine mittelalterliche Universitätskirche gesprengt worden, um Platz für einen sozialistischen Universitätsneubau zu schaffen. Seit 1992 gab es einen deutschlandweiten heftigen Streit darüber, ob die 1240 geweihte und 1968 gesprengte Paulinerkirche wieder aufgebaut oder ein Neubau zum Jubiläum errichtet werden sollte. Diese Streitigkeiten dominierten in ungewollter, öffentlicher Polarisierung die Jubiläumsplanungen, bis hin zum Rücktritt des Leipziger Rektors aus Protest gegen die Politik der Landesregierung²¹. Seit alters her war das Rektorarchiv in oder neben der Paulinerkirche untergebracht gewesen. Die Sprengung hatte also auch die Arbeitsmöglichkeiten des Universitätsarchivs erheblich beeinträchtigt, wenn man so will, verlor die Universität Leipzig nicht nur ihr geistliches Zentrum, sondern auch den Ort ihrer Erinnerungen.

Das Universitätsjubiläum 2009 stand also unter einem ganz besonderen Stern. Bei den Vorbereitungen zur 600-Jahrfeier wurde das Universitätsarchiv vom Rektorat aktiv mit einbezogen, aber es initiierte und entwickelte auch eigene Projekte. So begann das Archiv bereits im Jahre 1999 mit den Arbeiten an der Leipziger Matrikeledition. Derzeit sind bereits fünf Bände für die Jahre von 1809 bis 1909 erschienen, die rund 70 000 Studentennamen

²¹ Zu den Gründen des Amtsverzichtes von Rektor Volker Bigl und allen Prorektoren siehe Universitätsjournal Leipzig: „Journal“, 2 (April 2003).

verzeichnen, zwei weitere Bände werden noch folgen²². Weiterhin editierte das Archiv eine Serie von Leipziger Rektoratsreden, die zwischen 1870 und 1933 jeweils zum jährlichen Rektorwechsel gehalten wurden. Mit dem Rektor als Herausgeber ist die Edition von 1800 Druckseiten und einem erschließenden Register, ein hervorragender Quellenzugang zur Leipziger Universitätsgeschichte²³. Für ein drittes Projekt konnte ein privater Sponsor gefunden werden, der rund 20 000 Euro zu einem Professorenkatalog beisteuerte. Rund 450 Fototermine für die aktive Professorenschaft waren dafür vom Archiv in den Fakultäten und Instituten zu organisieren. Der von einer Kunstfotografin erstellte Katalogband mit den Porträts aller Hochschullehrer des Jubiläumjahres erschien eine Woche vor dem Festakt der Universität, im November 2009²⁴.

Auch die Publikation einer gut illustrierten zweisprachigen Universitätsgeschichte (in Deutsch und Englisch) konnte durch das Archiv in Zusammenarbeit mit einer Leipziger Tageszeitung realisiert werden. Das rund 100-seitige Buch wurde durch die Zeitung finanziert und aktiv vermarktet, die Universität erhielt im Gegenzug mehrere tausend Freixemplare²⁵.

Vor allem war das Jubiläum für das Archiv keine Eintagsfliege: Die Matrikeledition läuft weiter fort, für die Rektoratsreden von 1933 bis 1989 und die Professorenporträts sind Fortsetzungen

²² J. Blecher, G. Wiemers, *Die Matrikel der Universität Leipzig*, 1: *Die Jahre 1809 bis 1832*, (2006), 2: *Die Jahre 1832 bis 1863*, (2007), 3: *Die Jahre 1863 bis 1876*, (2008), 4: *Die Jahre 1876 bis 1884*, (2009), 5: *Die Jahre 884 bis 1892*, (2010).

²³ *Die Leipziger Rektoratsreden 1871–1933*, hg. v. F. Häuser, (2009).

²⁴ *Leipziger Professorenporträts*, hg. v. F. Häuser, (2009). Fortführung der Porträts online unter: <http://www.archiv.uni-leipzig.de/universitatsarchiv-leipzig/projekte/professorenportrats/> (besucht am 21. April 2011).

²⁵ *600 Jahre Universität Leipzig. Aus Tradition Grenzen überschreiten*, [hg. v. T. Seidler], (2009).

geplant und beantragt. Zusätzlich denkt die Universitätsleitung über die Einrichtung einer universitätsgeschichtlichen Forschungsstelle beim Archiv nach.

Doch nicht nur im Sport gilt der weise Satz: Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Das wichtigste Ergebnis, das wir, die Universitätsarchive in Prag und Leipzig, aus dem Leipziger Jubiläumsjahr herausragen, ist der gegenseitige gute Kontakt zwischen den Archiven, den es in Zukunft stärker zu nutzen gilt. Zur Zeit planen wir eine gemeinsame Ausstellung über das Jahr 1409 und seine Folgen für Prag und Leipzig, wir werden eine illustrierte Publikation über die historischen Universitätssiegel herausgeben und natürlich auch den archivwissenschaftlichen Austausch und vor allem den Personalaustausch pflegen. Gemeinsam wollen wir eine Plattform für die ältesten europäischen Universitätsarchive schaffen.

WAS BLEIBT ALS FAZIT?

Universitäten sind auf die öffentliche Präsentation ihrer Geschichte in politisch liberalen Gesellschaften angewiesen, die Universitätsgeschichte ist ein wesentlicher Teil ihrer Lobbyarbeit um die Bedeutung der Hochschulen für das jeweilige Staatswesen oder die Modernisierung von Gesellschaften auszuweisen.

Die hässlichen Verstrickungen in die totalitäre Vergangenheit dürfen an den Universitäten nicht vernachlässigt werden, insbesondere die Zeitzeugen und die Studenten schenken dieser Thematik immer eine große Aufmerksamkeit. Insbesondere die Zeitgeschichte der letzten 50 Jahre ist an den ostdeutschen Universitäten daher ungeheuer lebendig.

Die Erinnerungsformen an den deutschen Universitäten unterscheiden sich dabei kaum: Neben zeremoniellen Festakten und Ausstellungen spielen historische Publikationen eine große Rolle.

Umfangreiche Gedenkschriften entstanden an den älteren Universitäten sowohl in Heidelberg, in Prag oder Krakau, als auch in Leipzig. In Leipzig arbeitete das Archiv gleichberechtigt mit den Fachhistorikern, betreute durch die direkte Unterstellung zum Rektor auch öffentlichkeitsrelevante Projekte, an denen die Universitätsleitung natürlich immer stark interessiert ist.

Gute Universitäten brauchen gute Archive, eine auf die Vorteile von Wissenschaftsarchiven ausgerichtete Strategie beschert den Hochschulen einen erheblichen Gewinn, zumindest da, wo die Archivare zugleich Hochschullehrer, Historiker und Öffentlichkeitsarbeiter sind. Die Praxis beweist auch, dass dort wo größere Universitätsarchive in neue Organisationszentren der Hochschule integriert werden, die Reflexion über die eigene Geschichte erhebliche Einbußen erfährt. Nicht selten treten zum Rückgang der eigenständigen Archivarbeit noch erhebliche Reibungsverluste hinzu.

Archive dienen als Gedächtnis und Gedächtnisträger. Denn natürlich, und auch das ist schon eine gute Tradition, werden Universitätsleitungen immer wieder von den plötzlich anstehenden Jubiläen überrascht. Für die besseren Archive gilt daher ebenfalls die schöne Regel, dass ihr Engagement oft nicht nur in Vergangenheit und Gegenwart reicht, sondern auch die Zukunft abdeckt. Dazu zählen strategische Überlegungen hinsichtlich einer geschichtsphilosophischen Bewertung der Universitätsvergangenheit, die Partner- und Themensuche in der Wissenschaft, wie auch kühle Finanzüberlegungen. Denn eine lebendige Geschichtskultur ist nicht nur für die Universitäten wichtig, sondern auch für die Archive.

Noch ganz zum Schluss ein Wort zum Thema Amerika: Als Kolumbus 1493 von seiner ersten Reise aus den neuen Welten zurückkehrte, war die Universität Leipzig mit ganz anderen Dingen beschäftigt. Sie mühte sich ihre eigenen Rechte im Kampf

gegen den städtischen Magistrat und den Bischof zu verteidigen und zu erweitern. Das eigene Selbstbewusstsein scheint den deutschen Staatsuniversitäten heute etwas abhanden gekommen zu sein, von Bachelor und Master, von außeruniversitären Forschungsleistungen und Exzellenzinitiativen, Rankings und Evaluationen hin und hergerissen, haben sie etwas vergessen: Das Streben nach Bildung und der Wissensaustausch der Universitäten ist eine universale, fast 800-jährige Institution in Europa. Politik orientiert sich in der Gegenwart dagegen häufig nur an kurzfristigen Interessen. Indem wir über Universitätsgeschichte und Wissenschaftsarchive reden, befördern wir über den Vergleich mit der Geschichte die Frage nach den ureigensten Aufgaben der Universitäten.

STARSZY NIŻ AMERYKA

STRUKTURY, METODY PRACY I ZADANIA 600-LETNIEGO ARCHIWUM
UNIWEITYTECKIEGO W LIPSKU

(STRESZCZENIE)

Współczesne dobrze funkcjonujące archiwa zajmują się nie tylko przeszłością i terażniejszością, lecz także przyszłością. Do obszarów ich działań należą próby historyczno-filozoficznej oceny przeszłości uniwersytetu, poszukiwania partnerów do współpracy naukowej oraz tematów wartych naukowego opracowania, jak również zimne kalkulacje finansowe. Tak aktywny sposób podejścia do historii jest bowiem ważny nie tylko dla samych uniwersytetów, lecz i dla ich archiwów. Lipskie Archiwum Uniwersyteckie należy do największych i najstarszych archiwów uczelnianych w Europie. Uniwersytet ten został założony w specyficznych warunkach politycznych panujących wówczas w Europie, na które złożyły się schizma zachodnia, cesarska polityka władzy i interesy narodowe. Magistrowie i studenci, którzy uciekli z Pragi, w 1409 roku w Lipsku powołali do życia nowy uniwersytet. Międzynarodowe oddziaływanie tej uczelni obrazują księgi immatrykulacyjne, w których znajdujemy nazwiska osób z różnych części Europy, między innymi z terenów polskich. Nacja polska, do której należeli Ślązacy, Polacy i Prusacy, przez długi czas była najliczniejszą korporacją uniwersytecką. Polscy fundatorzy aż do XX wieku współkształtowali też struktury lipskiej uczelni.

W artykule omówiono strukturę Archiwum Uniwersyteckiego w Lipsku, przedstawiono możliwości wykorzystania jego zasobu w pracy naukowej oraz planowane w ramach umów partnerskich projekty. Intensywnie eksplorowane archiwum dokłada wszelkich starań, aby udostępniając bogate zbiory – zwłaszcza starodruków – zwrócić uwagę badaczy na dzieje swego macierzystego uniwersytetu.

Tłumaczenie/Übersetzt von
Barbara Sapala